Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2006)
Heft: 47

Artikel: March am Anfang : vom Nuoler Steinbeil zu Karl dem Grossen
Autor: Wyrsch, Jürg F.
Kapitel: 10: Veränderte Landschaft und Grenzland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044498

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10. Veränderte Landschaft und Grenzland

«Der Wandel ist das Gesetz des Lebens.
Wer einzig auf die Vergangenheit blickt,
verpasst mit Sicherheit die Zukunft.»
John F. Kennedy, 1947–1963

Ein Menschenleben überblickt kleine Veränderungen der Landschaft, realisiert diese jedoch des langsamen Wechsels wegen kaum. Landschaft verändert sich mit und ohne Mensch. Wir wissen, dass Johann Konrad Escher von der Linth den Linthkanal baute und die Linthebene im Zweiten Weltkrieg melioriert wurde. Kennen wir frühere Veränderungen der Landschaft? Was wissen wir von einem See und seiner Ausdehnung? Dies will das folgende Kapitel klären.

Jahrtausende veränderten die Landschaft der heutigen Linthebene vom See zur sumpfigen Auenlandschaft. Wir finden einzig späte Karten und Abbildungen, und historische und geologische Forschungen zeigen unterschiedliche Resultate. Erst die interdisziplinäre Forschung führt uns ans Ziel, das einen grossen Zürichsee bis Tuggen und Reichenburg belegt und beschreibt. Bis gegen das Jahr 1000 n. Chr. bestand ein See von Zürich bis vor Reichenburg, genannt Zürichsee. Um 1000 n. Chr. floss die Linth bei der Grinau und ein eigener, abgetrennter See entstand, den historische Schriften Tuggenersee[143] nennen. Dieser verlandete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Zudem ist seit über 2000 Jahren diese Seegegend Grenzland.

Früheste Abbildungen des Tuggenersees

Zweimal malte der Zürcher Stadtarzt Konrad Türst um 1495 und 1497 eine Karte der Schweiz.[144] Sie gilt als älteste Schweizer Karte. Hier erkennen wir einen vom oberen Zürichsee abgetrennten «Tintenklecks», der mit einem feinsten Ausläufer von der Grinau über Tuggen nach Reichenburg reicht. Klar beschriftet sind die Ortschaften Tuggen, Galgenen, Lachen, Pfäffikon, Uznach, Rapperswil und die Grinau nebst Benken. Auch die erste gedruckte Schweizer Karte von Martin Waldseemüller zeigt 1508 vor Tuggen eine grosse Wasserfläche.[145] Noch um 1520 präsentieren Karten einen See. Zwei andere Karten zeichnen keinen See mehr, ebenso wie alle späteren Kar-

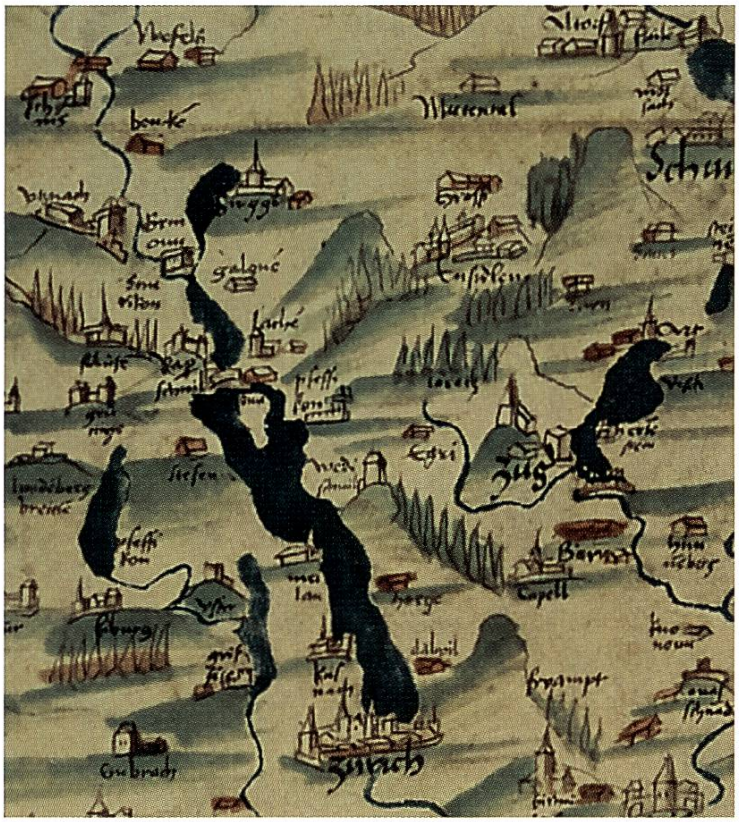
143 Mächler Josef 1979, S. 19–27 bietet einen hervorragenden Überblick der Quellenlage.

144 Zentralbibliothek Zürich Z XI 307, deutsches Exemplar, Pergament 56 x 42 cm; Dändliker Paul 1969, S. 16–17. Das Original mit deutschem Text liegt in der Zentralbibliothek Zürich und das lateinische Exemplar in der Wiener Staatsbibliothek. Siehe auch Mächler Josef 1979, S. 19–27, Exkurs über den Tuggenersee mit vielen Quellenangaben.

145 Mächler Josef 1979, S. 26.

Karte 12 –
Ausschnitt aus der ältesten Schweizer Karte des Dr. med. Konrad Türst, Stadtarzt in Zürich, von 1495/1497. *Deutlich ist am oberen Ende des oberen Zürichsees ein weiterer See zu erkennen, der Tuggenersee, damals kurz vor der Verlandung. Nach Original, Z XI 307, Zentralbibliothek Zürich, Pergament 56 x 42 cm.*

(© Zentralbibliothek Zürich)



ten.[146] Auch Aegidius Tschudi, der die Gegend als Glarner gut kannte, verzichtete in seiner Handzeichnung von 1565 auf einen See.[147] Siehe Karte 12.

Rekonstruktionen der Verlandung des Tuggenersees

Historischer Rekonstruktionsversuch

Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts versuchten Forscher, die Ausdehnung des Tuggenersees zu ergründen.[148] Den umfassendsten Versuch erarbeitete Alexander Tanner mit «Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter».[149] Ausgehend von alten Urkunden erkennt er, dass der See letztmals 1538 erwähnt ist. Da andere Quellen keinen See mehr erwähnen, schliesst er, dass damals kein eigentlich zusammenhängender See mehr existierte. Die erste Urkunde nennt einen See 1392 und die Grenzbeschreibung des

146 ebenda, S. 26, Johannes Schott zeigt einen See um 1520, nicht so Laurent Fries von Mühlhausen und Martin Waldseemüller in der zweiten Ausgabe 1520.

147 Kartenkatalog 1950, Faszikel I.

148 Wyss von G. 1886, S. 311ff.; Meyer von Knonau Gerold 1886, S. 140ff.; Kälin Johann Baptist 1889, S. 358; Grüninger J. 1938, S. 101ff.; Perret F. 1937, S. 581ff.

149 Tanner Alexander 1968, S. 141–208.

Abbildung 20 – ***Älteste Darstellung des Tuggenersees.*** *Der Heilige Meinrad besucht mit seinen Mönchen das Kloster Benken. Reproduktion aus der Faksimileausgabe des Einsiedler Blockbuches.*[150]

Hofes Benken, angeblich von 1220, beschreibt den «Tugkensee».[151] Er zählte weitere Belege eines Sees auf, welche dessen Namen verschweigen, so das churrätische Reichsurbar, die Schenkungsurkunde des Wolfhart aus Wangen nach Bobbio und die beiden Viten des Heiligen Gallus. Im 9. Jahrhundert muss also ein durchgehender und zusammenhängender See bestanden haben.

Die älteste Abbildung des Sees findet sich im 1466 verfassten Blockbuch, das aber auf namhafte Vorlagen zurückgeht. Sie zeigt die Reise des Heiligen Meinrad über den Zürichsee ins Kloster Benken. Siehe Abbildung 20.

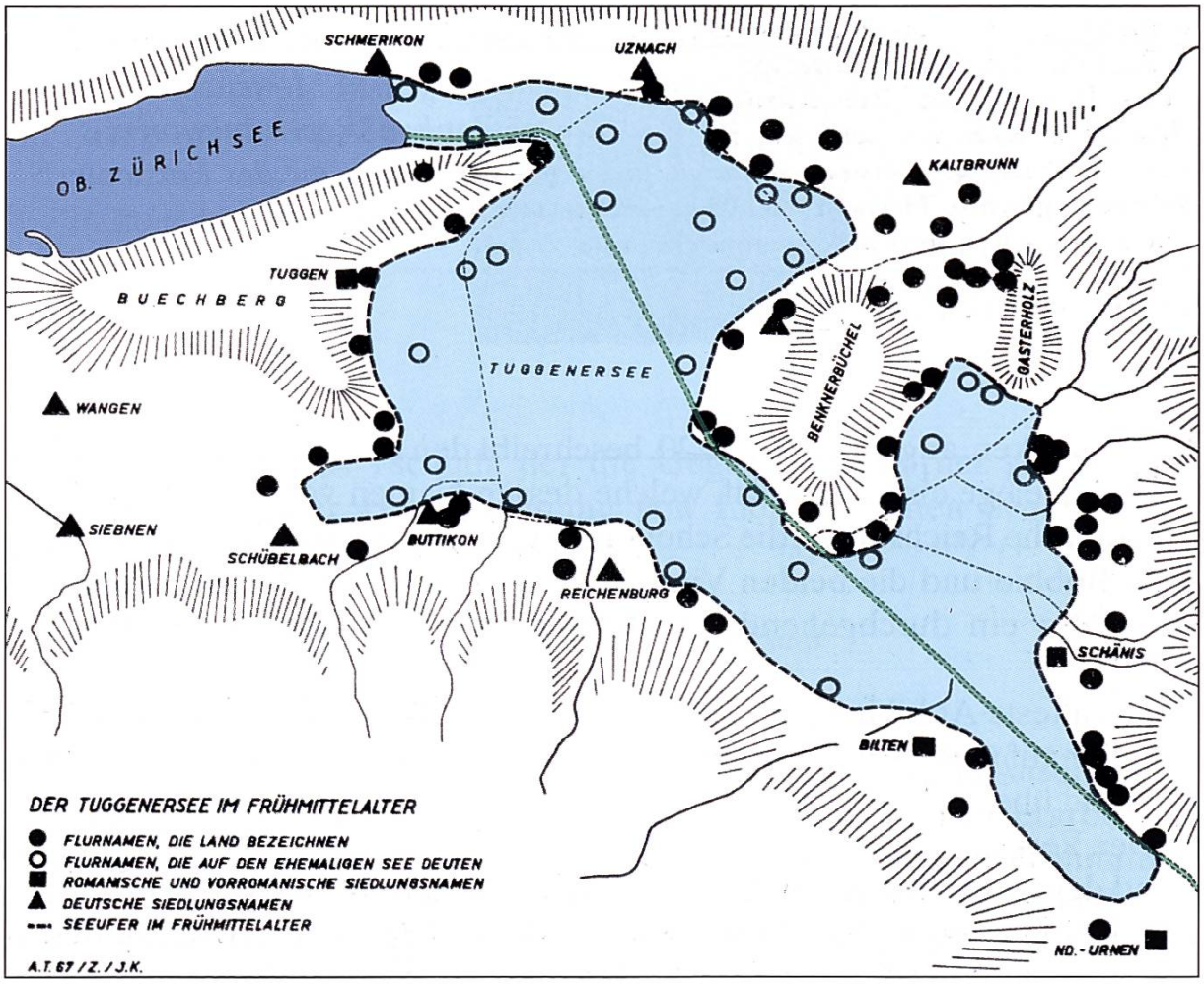
Der Versuch, das Alter des Namens zu erschliessen, scheitert. Wohl entstand der Name erst in der neuhochdeutschen Zeit. Weiter versucht Tanner mit einer wissenschaftlichen Bearbeitung der prähistorischen und römischen Siedlungen und Funde um den See, diesen einigermassen abzugrenzen. Den Versuch wiederholt er mit einer erarbeiteten Besiedlungskarte um 850 bis 870. Der wichtigste Teil ist jedoch die Untersuchung von 94 Flurnamen rund um den See. Diese benennen entweder Land oder See respektive ehemaliges Seegelände. Mit diesen 94 Flurnamen grenzt er ein und rekonstruiert einen See um 800 n. Chr. Die Flurnamen verteilen sich wie folgt auf die

150 Abbildung mit Hinweisen auch in Tanner 1977, S. 130ff. Abb.

151 UBSSG I 1961, S. 242–243. Die Quelle ist verunechtet, stammt sicher nicht von 1220, sondern dürfte in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts aus dem Latein übersetzt worden sein. Wernli Fritz 1961, S. 7–23.

Gemeinden: Schmerikon 3, Uznach 9, Kaltbrunn 14, Benken 19, Schänis 21, Bilten 4, Niederurnen 1, Reichenburg 7, Buttikon 4, Schübelbach 3, Tuggen 9. Siehe Karte 13.

Tanner führt alle historischen Grundlagen aus Archäologie, Namenkunde und Flurnamenkunde zusammen. Er fotografiert ein statisches Bild um 800, dem die Dynamik des Films fehlt. Nichts ist ausgesprochen über die Jahrhunderte dauernden Vorgänge der Verlandung. Josef Mächler ergänzte die historischen Grundlagen, kommt aber zum gleichen Schluss. Hier muss eine andere Wissenschaft helfen.



Karte 13 – ***Der Tuggenersee im Frühmittelalter nach Alexander Tanner.*** *Die Rekonstruktion auf Grund einer sehr grossen Zahl an Quellenbelegen fiel gemäss den geologischen Untersuchungen für die Zeit um 800 n. Chr. deutlich zu gross aus.*[152]

152 Tanner Alexander 1968, S. 175. Andreas Schiendorfer 1991, S.18, behauptet fälschlicherweise, der Benkner Büchel hätte bis ins späte Mittelalter als Insel aus dem Tuggenersee geragt. Dies widerlegen die Ergebnisse Schindlers deutlich: Schindler Conrad 2004, siehe Karten Nr. 14–18, Seiten 82–83.

Geologische Rekonstruktion

Glücklich schätzen wir uns heute über anfangs 2005 erschienene Arbeiten von Prof. Dr. geol. Conrad Schindler, der sein langjähriges Wirken über das Linthgebiet nach der Emeritierung weiterführte und erfolgreich abschloss. Seine Arbeit *«Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee»*[153] erfasst auch die historischen Quellen kritisch. Er schliesst, Tanner zeige eine solche Seegrösse, welche gestützt auf die ^{14}C-Altersbestimmung[154] sicher der Seeausdehnung im frühen Holozän 9500 v. Chr. entsprach. Schritt die Verlandung über eine sehr lange Zeit nicht mehr fort? Natura non saltat, die Natur macht keine Sprünge, gilt auch hier. Stetig verlandete der See und wir wissen heute einigermassen wie.

Mit geologisch erfassten ehemaligen Linthläufen und der ^{14}C-Altersbestimmung aus Bohrungen zeichnet Schindler den Verlandungsprozess nach. Dankbar sind wir für die zwar wissenschaftlich im zeitlichen Ablauf nicht hieb- und stichfesten Karten, wie er selbst als Naturwissenschafter einräumt, die uns aber immerhin den Verlauf demonstrieren.[155] Die Auffüllung des oberen Endes des Zürichsees lässt sich danach in drei Hauptphasen gliedern.

1. Die Zeit vor Christi Geburt

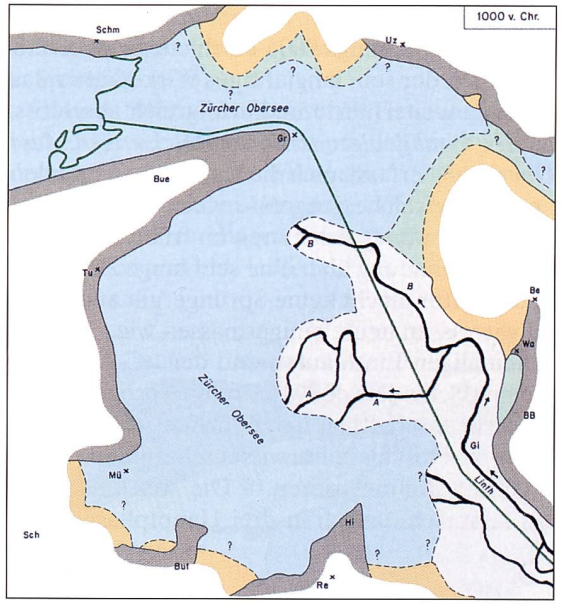
Drei Bohrungen liefern alte Daten. An allen drei Orten flossen später ehemalige Linthläufe. Bereits 3000 v. Chr. stiess der Fluss von Giessen her bis Sand vor und drehte südwestlich von Benken scharf gegen Mönchshof und das südliche Zentrum der Ebene hin. Die Arme spalteten sich auf und erreichten das Staffelriet. Zudem hatte sich um Christi Geburt das südliche Delta über den Mönchshof ausgeweitet. *«Vor dem westlichen Fuss des Benkner Büchels lagen bereits damals alte Linthläufe und Bachschuttkegel, sodass das alte Kloster Babinchova – sofern es wirklich am Zürichsee lag – nicht dort gelegen haben kann. Der See war mit dem Obersee verbunden und hatte eine C-förmige Gestalt.»*[156] Der See griff im Norden weit ins Kaltbrunnerriet und im Süden bis nach Reichenburg.

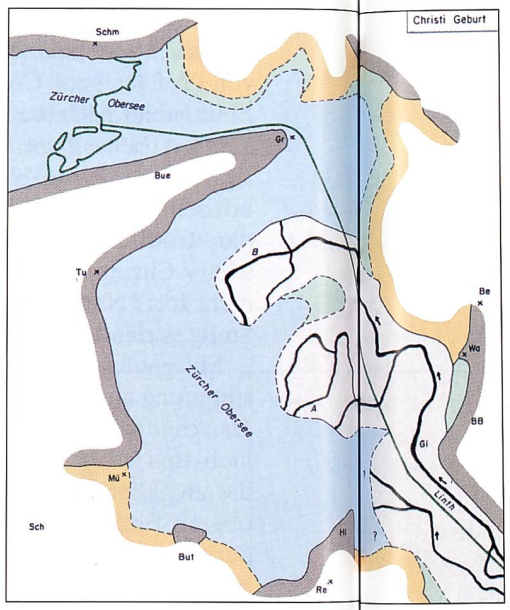
153 Schindler Conrad 2004.

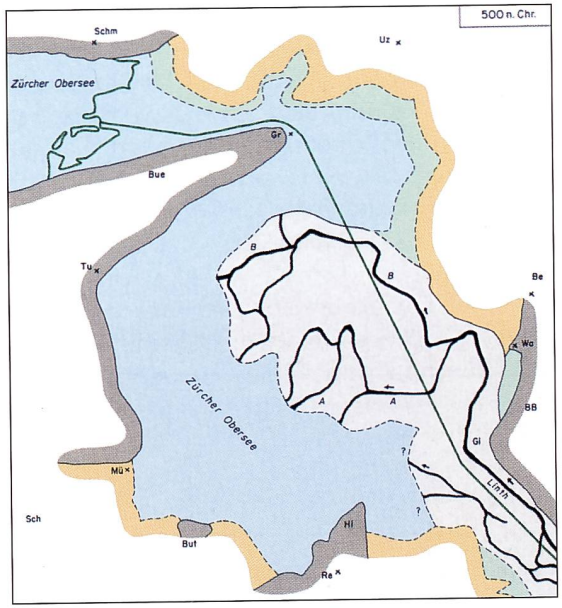
154 Auf Grund gefundener organischer Sedimente lässt sich Kohlenstoff auf Grund eines langsam zerfallenden Isotops ^{14}C altersmässig festlegen.

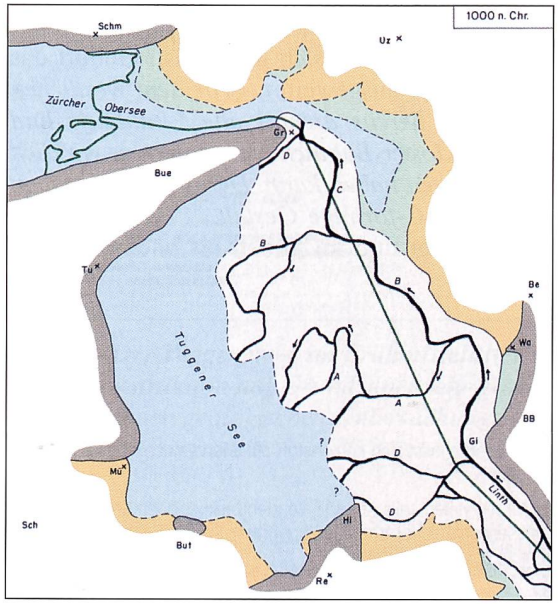
155 Ich danke Prof. Dr. Conrad Schindler für die vielen, teils Abend füllenden Diskussionen und für das Wagnis, diese Karten in ein streng wissenschaftliches Werk aufzunehmen. Sie zeigen dem geologischen Laien Abläufe, die er sonst nicht erfassen würde.

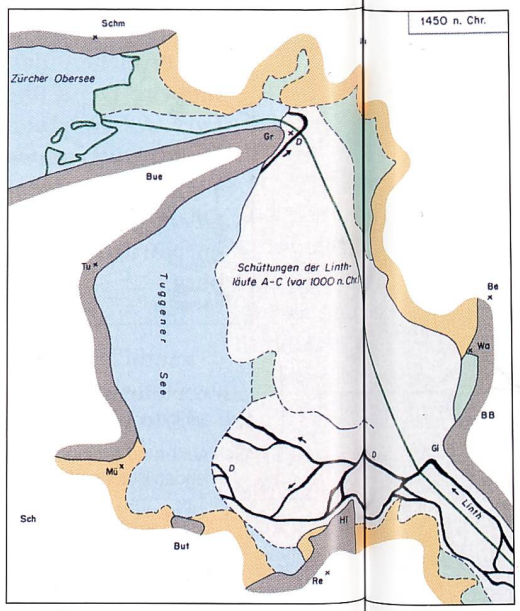
156 Schindler Conrad 2004, S. 121–123.











LEGENDE

- geologische Grenze, gesichert
- geologische Grenze, hypothetisch
- heutiges Seeufer und Linthkanal
- stabile Umrahmung des Beckens (Fels, eiszeitliche Ablagerungen)
- Bachschuttkegel, Abgrenzung gegen See und Ebene hypothetisch
- seichter See oder Sumpf am Rande des Sees oder der Alluvionen
- Seefläche zum Zeitpunkt Skizze
- Alluvionen der Linth zum Zeitpunkt Skizze (eingeschlossen feinkörnige, sumpfige Senken)
- A — aktive Linthläufe zum Zeitpunkt Skizze. Schematisch vereinfacht
- A – C — historisch nicht bekannte Flussarme. A über Mönchshof, B über Staffelried, C über Grinau. D Historisch bekannte Arme

Heutige Ortsnamen:

BB = Benkner Büchel, Be = Benken, Bue = Buechberg, But = Buttikon, Gi = Giessen, Gr = Grinau, Hi = Hirschlen, Mü = Mülenen, Re = Reichenburg, Sch = Schübelbach, Schm = Schmerikon, Tu = Tuggen, Uz = Uznach, Wa = Wandelburg

Karten 14–18 – ***Geologische Studien zur Erfassung der Ausdehnung und Verlandung des Tuggenersees in der Zeit von 1000 v. Chr., um Christi Geburt, um 500, um 1000 und 1450 n. Chr.*** *Diese Karten belegen und begründen die Verlandung und Grenzen zwischen Tuggen und Benken.*[157] *(© Landesgeologie, Bern)*

157 Schindler Conrad 2004, S. 122. Siehe dazu auch derselbe in: Marchringheft 46/2006.

2. *Die Zeit von Christi Geburt bis ins Jahr 1000 n. Chr.*
Auch hier liefern drei Bohrungen Daten. Zur Zeit Kolumbans war der See bei der Grinau noch 300 Meter breit. Ein Teil der historisch nicht belegten Linthläufe war bis gegen 1000 noch aktiv, danach traten die heute bekannten Läufe in den Vordergrund und verrichteten das Werk der Verlandung. Die Frage, ob die Kartografen Türst und Waldseemüller irren, die einen direkten Linthlauf in den Zürichsee kurz vor der Verlandung zeichnen, muss offen gelassen werden. Geologisch gesichert floss tatsächlich ein Grossteil des Linthwassers in den Tuggenersee und aus diesem über die Linth bei der Grinau in den Obersee. Um das Jahr 1000 n. Chr. floss die Linth bei der Grinau. Der Tuggenersee war damit entstanden und vom Zürichsee abgetrennt.

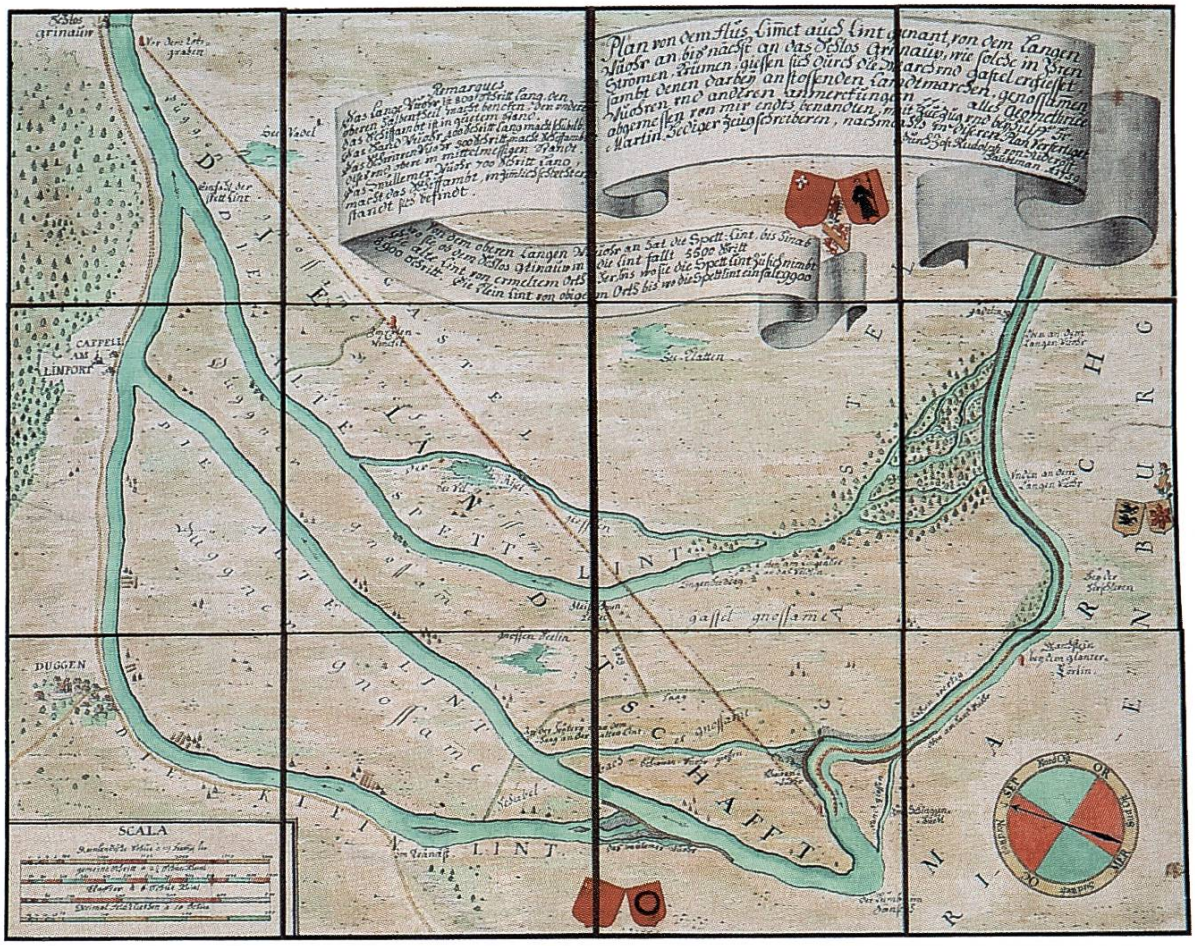
3. *Auffüllung des Tuggenersees zwischen 1000 und 1550 n. Chr.*
Wieder liefern drei Sondierungen Daten. Zwischen 1188 und 1350 lag bei der Mühlenen am Rande des Deltas der Wägitaleraa eine Wasserburg.[158] Bereits um 1100 stand hier ein Bauernhof, der nach dem Verlassen der Burg erhalten blieb, aber gegen Ende des 15. Jahrhunderts verschwand, wohl wegen der Versumpfung durch die Verlandung des nahen Sees. Nordwestlich der Kirche Reichenburg ergab eine Bohrung einen Restsee, der in einem geschützten Winkel erhalten blieb. Als dieser verlandete und die Verbindung zu Wasser mit Tuggen abriss, drängte Reichenburg auf eine eigene Pfarrei und kurte sich 1495 ab. Beim Schulhaus Eneda in Tuggen verlandete der See den Messdaten gemäss um 1545 n. Chr. Die gemessene Unsicherheit beträgt allerdings plus oder minus 105 Jahre.

Im Überblick lässt sich sagen, dass der Tuggenersee um das Jahr 1000 n. Chr. vom oberen Zürichsee getrennt und durch die jungen, historisch überlieferten Linthläufe aufgefüllt wurde. Von Giessen her wandte sich der Fluss zunächst gegen Westen, drehte allmählich gegen Norden und spaltete sich in mehrere Arme auf. Siehe Karten 14–18.

Die Grenze zwischen Benken, Tuggen und Reichenburg entwickelte sich über Jahrhunderte entlang der Land-Wasser-Scheide. Der sehr alte Marchenbeschrieb Benken legt die Grenze dort, wo das niedrigste Rohr steht, also am äusseren Rand des Schilfgürtels.[159] Damit drang die Grenze stetig von Osten nach Westen vor, da die Verlandung des Tuggenersees von Osten vorangetrieben wurde. Heftige Streitigkeiten finden urkundlichen Niederschlag und belegen die Gewinnung von Riedland, das noch niemandem gehörte. Die Karte von Nideröst zeigt die Grenze noch vor der Linthkorrek-

158 Bürgi Jost 1970, S. 7–104.

159 «an das nidrist ragen ror an Tugkensee», zitiert nach Tanner 1968, S. 146. Siehe auch Wernli Fritz 1961.



Karte 19 – ***Karte der Linthebene von Hauptmann Rudolph Nideröst um 1759.*** *Vom Tuggenersee blieben noch kleine Tümpel, die Grenze zwischen Benken und Tuggen veränderte sich laufend zu Ungunsten Tuggens, da der See von Osten nach Westen verlandete.*[160] *(© STASZ)*

tion. Entspricht sie dem ursprünglich letzten Rand des Tuggenersees vor der definitiven Verlandung? Sie folgt von Osten dem südlichsten, linken grossen Arm der Linth, der für die Schifffahrt bedeutend war. Vor Buttikon knickt sie unvermittelt ab und wechselt in schnurgerader Linie, welche auf die Grinau zielt. Dieser Knick könnte dem Deltarand zur Zeit der endgültigen Grenzziehung entsprechen, während die gerade, rund 2,85 Kilometer lange Strecke ganz grob dem Ostufer des damaligen Tuggenersees folgen könnte. Die Lage des Knickpunktes lässt vermuten, dass die Grenzziehung um die Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte. Nach der Linthkorrektion war die Grenzziehung bedeutungslos. Begradigungen wurden vorgenommen und 1846 rechtsgültig, die gerade Linie leicht abgeknickt. Später änderte die Grenze mit dem Bau der Autobahn A3 erneut. Siehe Karte 19.

160 Flüeler Niklaus Hrsg. 1991, S. 39.

Grenzgebiet seit 2000 Jahren

Römische Provinzgrenze
In der Linthebene über den Zürichsee und später den Tuggenersee lagen seit über 2000 Jahren Grenzen. Zunächst trennten sich hier zwei römische Provinzen, zunächst Gallia, nach der Eroberung der Alpen Germania superior und Raetia, später umbenannt in Maxima Sequanorum und Raetia prima. Noch bezeugen die drei Ruinen der römischen Wachtürme am Eingang des Walensees diese Grenzlage, wurden doch diese drei Türme um 15 v. Chr. zur Eroberung der Alpen von Norden nach Süden über die Bündner Pässe erstellt. Noch Wolfharts Schenkungsurkunde erwähnt deutlich die Grenzlage zu Rätien. Eine Karte der römischen Schweiz belegt diese Grenze. Siehe Karte 3.

Sprachgrenze
Vor der Eroberung des rätischen Gebiets durch die Franken stand hier die Aussengrenze des Frankenreiches, am Südrand Alemanniens. Die weiter nach Süden siedelnden Alemannen bildeten allmählich die Sprachgrenze zwischen der germanisch-alemannischen und der rätoromanischen Sprache. Wohl wurde das Glarnerland um 1000 n. Chr. alemannisiert, bis ins Mittelalter sprachen die Leute in den hinteren Glarner Tälern jedoch rätoromanisch.[161] Damit dürfte zur Zeit Kolumbans und Gallus der See die Sprachgrenze gebildet haben.

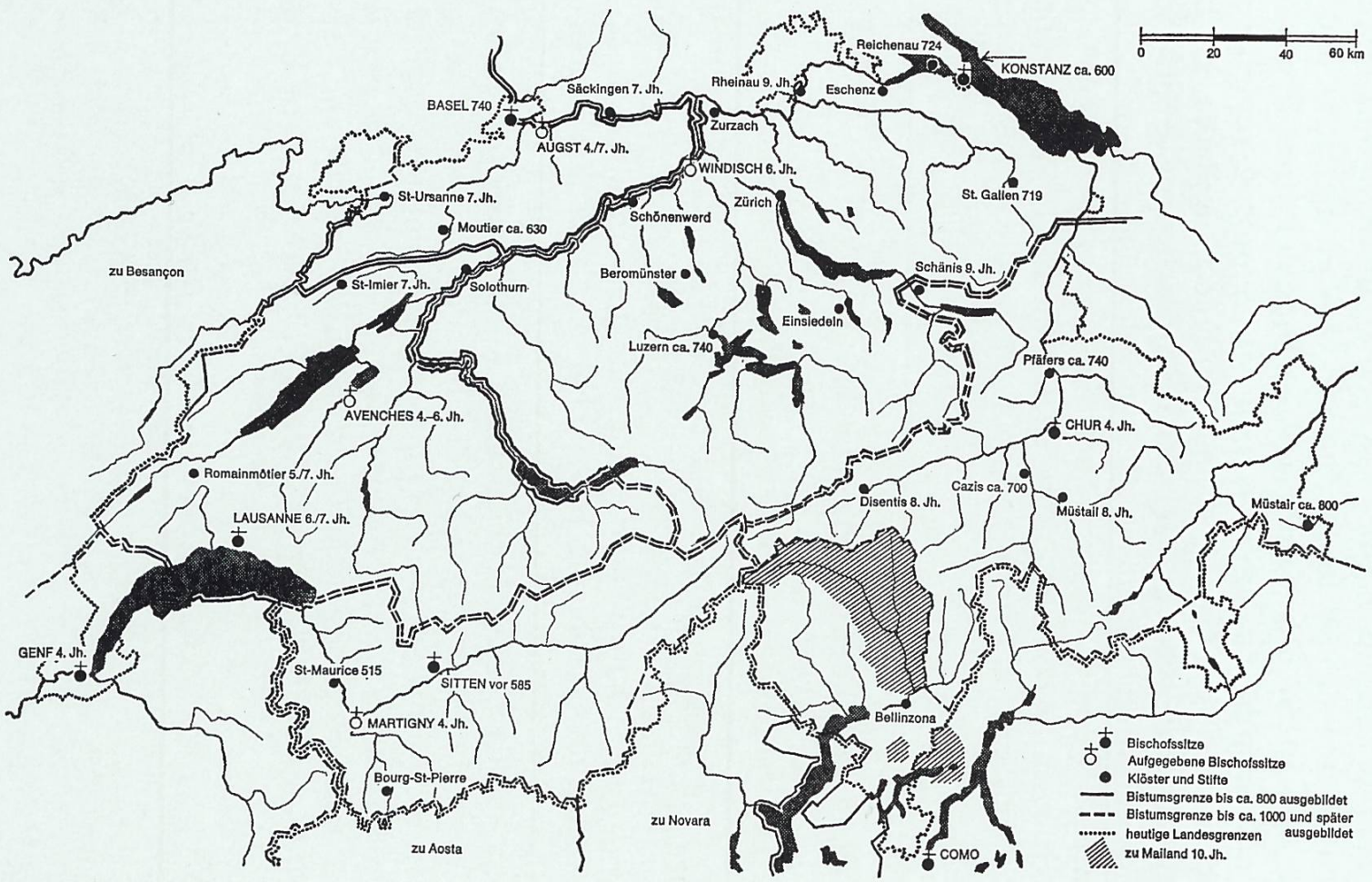
Bistumsgrenze
Zur Römerzeit bildeten die Provinzgrenzen ebenfalls die Bistumsgrenzen. Dies galt bis zur Merowingerzeit. Mit der Gründung des Bistums Konstanz um 600 wurde diese Grenze vielleicht aus sprachlichen Gründen gegen Norden zu Ungunsten des Bistums Chur verändert. So kam auch Glarus zum Bistum Konstanz.[162] Die Churer Sprengelgrenze verlief in der Linthebene zwischen Walensee und Zürichsee, hier etwa mit der römischen Provinzgrenze zusammenfallend, nördlich wich aber die Grenze stark zu Ungunsten Churs ab, wohl der alemannischen Sprache wegen. Das Alemannenbistum Konstanz dehnte sich bis zum Säntismassiv aus. Erst die Aufhebung des Bistums Konstanz um 1821 und die vorläufige Eingliederung grosser Teile ins Bistum Chur verschob diese Grenze, und neu entstand das Bistum St. Gallen. Siehe Karte 20.

---

161 Walch Gertrud 1996, S. 299ff. Zopfi Fritz 1983, S. 51.

162 Kaiser Reinhold 1998, S. 36ff.

Karte 20 – ***Bistumsgrenzen um 1000 n. Chr.*** *Der Vergleich der Grenze des Bistums Konstanz zeigt eine grosse Deckung mit der ehemaligen römischen Provinzgrenze. Die Veränderung belegt auch die Ausdehnung der deutschen Sprache.*[163]



163 Büttner Heinrich, Müller ISO 1967, S. 138.

Folgerungen

Alles fliesst, alles verändert sich. Auch Landschaften und Grenzen wandeln sich. Menschen sind daran mehr oder weniger beteiligt. Die kontinuierliche Verlandung des Tuggenersees über viele Jahrhunderte brachte Sumpf und Malaria, besonders seit sich das langjährige Gleichgewicht erstmals um 1619 durch ein zerstörerisches Hochwasser der Linth verschob. Die schuttreichen Fluten häuften sich im 18. Jahrhundert, stauten die Maag, und talabwärts verkamen satte Weiden wieder zu Ried. Diesem Prozess folgte die Malaria. Erstmals überblicken wir den Ablauf der Landschaftsveränderung wissenschaftlich genau auf Grund geologischer Forschungsdaten.

Auch Grenzen verschoben sich, von Menschen ausgeführt. Sie trennten damals und trennen heute noch. Daher der Name «March», was Grenze, Grenzland bedeutet. Somit lag eben die «marcha tuccunie» des Wolfhart an drei Grenzen, an der Gemarkung Alemanniens, an der Grenzelinie des Bistums Konstanz und an der Sprachgrenze, die allmählich nach Süden drängte.[164]

11. Grund und Boden, Zehnten und Abgaben

«Unter den grossen Völkern der Weltgeschichte haben nämlich erst die Europäer eine den Erdball umspannende Einheit des Menschengeschlechts hergestellt, die heute eine Grundtatsache des modernen Daseins bildet.»[165]

Heute sorgen sich nicht allein Bauern um die europäische Agrarpolitik und die wachsenden Probleme bäuerlicher Familien. Dabei liegen im europäischen Bauerntum die Gründe des europäischen Welterfolgs.[166] Reich belohnt uns daher ein Rückblick in die Anfänge bäuerlichen Wirkens. Nach der Landnahme der einwandernden Alemannen entstand bis zur Karolingerzeit die Grundherrschaft. Grundherren konnten natürliche und juristische Personen sein, also Adelige, Klöster und Bistümer. Seit dem 7. Jahrhundert wurde der besiedelte Raum durch Waldrodung und Urbarmachung von Ödland beständig erweitert. Dieser Prozess erlangte im 12. und 13. Jahr-

164 Dr. Viktor Weibel, Schwyz, verdanke ich den Hinweis: *«Der Name March gehört zum Bedeutungsbereich 'Grenzland, abgegrenzter Landteil, Gebiet'. Worauf der Name genau gründet, ist wegen seiner erst relativ späten Überlieferung nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit aber muss er motivisch mit der alten Gau-Einteilung zusammenhängen. Der Raum March lag im frühen Mittelalter nämlich zwischen dem Zurihgouwe bzw. dem Turgouwe und Churwalaha, das ist die alem. Übersetzung von Raetia Curiensis.»* Siehe auch: Sonderegger Stefan 1963, 51ff.

165 Rösener Werner 1993, S. 44.

166 Die Angaben stützen sich hauptsächlich auf die grundlegenden Arbeiten von Rösener Werner 1987, 1991, 1993 und 1997.